



TURMBAU zu Basel

Text TINA BREMER
Fotos FILIPPO BAMBERGHI

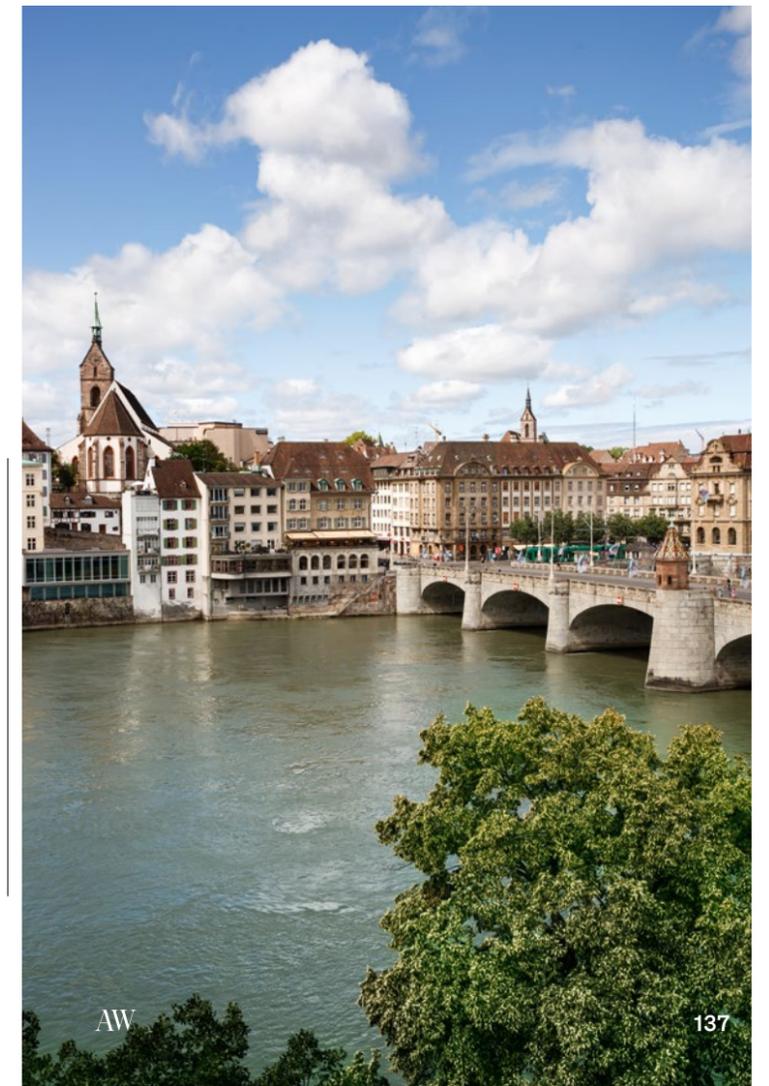
Die Schweizer Rheinmetropole ist ein Architektur- und Kunstmekka. Aber andächtig innehalten? Mitnichten. Es tut sich was im Dreiländereck

Blick auf Grossbasel

Der Rhein trennt die Stadtteile Klein- und Grossbasel. Die Mittlere Brücke aus dem Jahr 1905 ist der älteste Rheinübergang, das Original wurde 1226 erbaut

Roche hoch zwei

Bei seiner Fertigstellung wird der zweite Roche-Turm das höchste Gebäude der Schweiz sein. Beide wurden von Herzog & de Meuron entworfen



1. Museum Tinguely
Der Tessiner Architekt Mario Botta schuf mit dem Bau einen „Spiel-Raum“ für die kinetischen Werke des Künstlers Jean Tinguely

2. Meret-Oppenheim-Hochhaus
Die Fassade des Baus, dessen Volumenkörper sich aufeinanderstapeln, ändert sich ständig: Ermöglicht wird dies durch Klappläden, die beweglich sind



„Es bewegt sich alles, Stillstand gibt es nicht.“

Jean Tinguely



Es liegt in der Natur der Sache, dass der Buchstabe B das Nachsehen hat, es nie aufs Siebertreppchen schafft. Ewig zweitplatziert, steht er im Alphabet im Schatten des grazilen A. Zumindest im Tourismus punktet der Buchstabe jedoch: Befeuert durch die Corona-Pandemie und im Zuge des Overtourism erleben kleinere Orte, sogenannte B-Städte, einen nie dagewesenen Boom. Verweisen sie die übermächtigen A-Städte, die lange unter zu vielen Besuchern ächzten, langsam, aber sicher auf die Plätze. So kürte das Consulting-Unternehmen Mercer die 171 000-Einwohner-Metropole Basel zu einer der zehn lebenswertesten Städte der Welt. Zugegeben, hinter der Konkurrenz Zürich, aber was nicht ist, kann ja noch werden. In Basel arbeitet – oder besser: baut – man fleißig daran, dies zu ändern.

Allein zwölf Pritzker-Preisträger haben sich mit ihren Entwürfen in Basel und Umgebung verewigt. Mit viel Glas, Stahl und Beton necken sie die mittelalterlichen Puppenhäuser der Altstadt, werfen sich ungeniert in Pose, wo jahrhundertlang vornehme Zurückhaltung galt. Im Dreiländereck geht das beschauliche Basel auf Tuchfühlung mit

Deutschland und Frankreich. Verbunden durch den Rhein, der sich als Lebensader und Freiluftpool durch die Stadt zieht. Während auf der deutschen Seite das Baden streng verboten ist, lassen sich die Einwohner von Basel im Frühling und Sommer flussabwärts treiben. Von der Einstiegsstelle beim Museum Tinguely, erbaut vom Tessiner Architekten Mario Botta, bis zur Dreirosenbrücke, die nach Plänen des lokalen Büros Steib + Steib errichtet wurde. Rund drei Kilometer ist die Schwimmstrecke lang, sie zieht sich parallel zur Promenade mit ihren berühmten Buvetten, Schönwetter-Kiosken. Dabei gilt: Immer schön rechts halten, denn auf der linken Seite des Flusses pflügen Dampfer und Containerschiffe durch die Strömung. In Basel hat das Rheinschwimmen Tradition, es ist zum Volkssport geworden, nach Feierabend den Anzug und alle Konventionen abzustreifen – im Wasser sind alle gleich. Für die Touristen bedeutet das Schwimmen im Rhein Sightseeing aus ungewöhnlicher Perspektive, säumen die Ufer doch zahlreiche Gebäude namhafter Architekten.

Ein Konglomerat an Superbauten befindet sich auf dem Novartis-Campus.

Frank O. Gehry, Renzo Piano, Tadao Ando, David Chipperfield, Diener & Diener, Sanaa – der 2001 erstellte Masterplan gleicht einem pritzkeresken Namedropping. Jüngstes Projekt: das neue Besucherzentrum von Peter Märkli, geplant für knapp 19 Millionen Euro. Fast 10 000 Menschen arbeiten in der „Stadt in der Stadt“, die von den Einheimischen hinter vorgehaltener Hand auch die „Verbotene Stadt“ genannt wird. Abgesichert durch hohe Zäune, ist der Zutritt Besuchern nur samstags erlaubt, im Rahmen einer Führung. Unter der Woche bleiben die Angestellten des Pharmariesen Novartis unter sich. Gehen in einem der acht Restaurants essen, im Supermarkt einkaufen oder geben in der Post Briefe in die Heimat auf. Für die ausländischen Mitarbeiter gibt es sogar ein eigenes Passbüro auf dem Gelände. Nur in der Mittagspause geht es über die Grenze nach Frankreich – zum Tennisspielen. Die Pharmaindustrie hat Basel zur „Weltstadt“ gemacht, wenngleich auch nur „im Taschenformat“, glaubt man dem Slogan des Tourismusbüros. Auf der anderen Flussseite, in Kleinfeld, wächst der zweite Turm von Roche wie ein riesiges Sägeblatt in die Höhe, mit Betonpfeilern, die wurzelgleich 30 Meter in die Tiefe gehen. Schließlich ist Basel Erdbebengebiet – die Erde schüttelt sich regelmäßig. Bei seiner Fertigstellung 2021 wird der neue Turm mit 205 Metern das höchste Gebäude der Schweiz sein. Beide wurden – klar, wie sollte es anders sein – von den Lokalmarktdomänen Herzog & de Meuron geplant.

Unterwegs **Basel**

3. Herzog & de Meuron
Jacques Herzog und Pierre de Meuron gründeten ihr Büro 1978, ihrer Heimat Basel blieben sie treu. 2001 wurden sie mit dem Pritzker-Preis geehrt

4. Helsinki-Dreispitz
Der von Herzog & de Meuron erbaute Wohn- und Büroturm verjüngt sich nach oben hin. Er beherbergt auch das Archiv von HdM



5. Rheinbad Breite Le Rhin Blue Bar
Das Rheinschwimmen hat Tradition in Basel. Das Rheinbad Breite punktet mit dazugehöriger Lounge



Restaurant-Tipps



1. Nomad Hotel Bar Eatery
In der Innenstadt wurde ein Gebäudeensemble aus den Fünfzigerjahren 2016 miteinander verbunden und zum Viersterne-Designhotel. Das Betonrelief und die Holz-Aluminiumfenster der Fassade blieben erhalten, im Hinterhof entstand ein Neubau aus Sichtbeton. Auf der Karte: „Koreanische Reis Bowl“ oder „Peruanischer Kartoffelsalat“. www.nomad.ch

2. Set Hotel Residence
Das neu gestaltete Haus gehört zum Teufelhof Basel, eingerichtet ist es mit Designklassikern und urbaner Kunst. www.sethotelbasel.com





1. Restaurant Volkshaus
Bei schönem Wetter ist der lauschige Innenhof des Volkshauses der perfekte Ort für einen „Apéro“

Werkliste der Platzhirsche

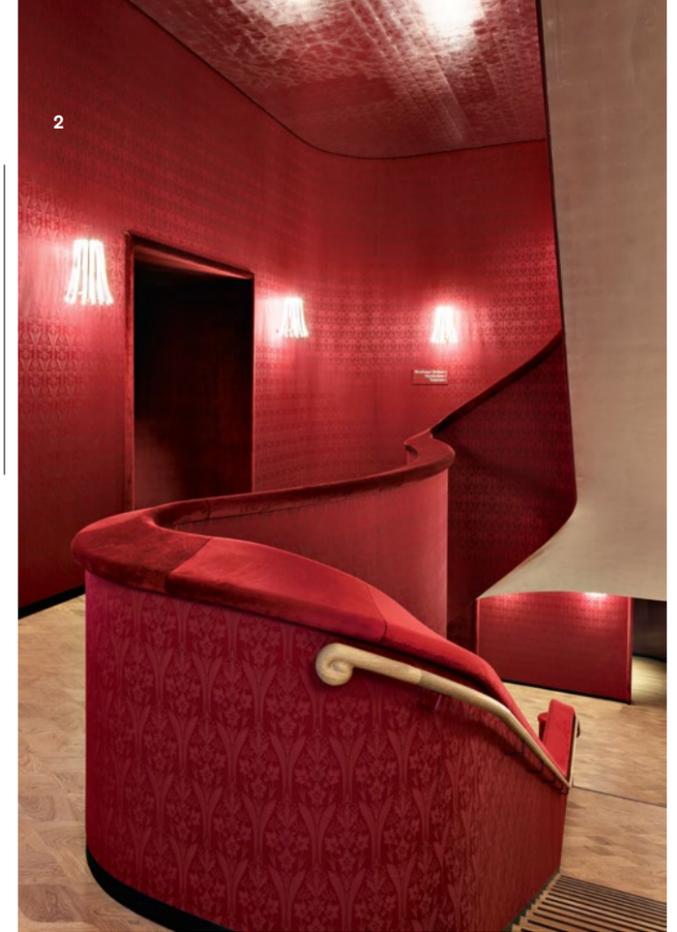
Die preisgekrönten Architekten zählen zu den besten der Welt, ihre Heimat Basel gleicht mehr und mehr einer Ausstellungsfläche ihres Schaffens. Das kupferne Stellwerk der SBB, der Wohnturm Helsinki Dreispitz, das Meret-Oppenheimer-Hochhaus, die Neue Messe Basel, das Museum der Kulturen oder das Stadion im St.-Jakob-Park – die Werkliste der Platzhirsche ist lang. Erst im Sommer wurde die Eröffnung des Erweiterungsbaus des Stadtcasinos am Barfüsserplatz gefeiert. Wer jetzt an Jetons denkt, die über grünen Flor geschoben werden, irrt. Beim Stadtcasino handelt es sich um einen Musiksaal aus dem Jahr 1876. Ursprünglich von Stararchitektin Zaha Hadid im Look eines gestrandeten Ufos geplant, lehnte die Basler Bevölkerung den Erweiterungsentwurf in einem Volksentscheid ab. Zu gewagt, zu gewaltig, so die fast einhellige Meinung. Stattdessen jetzt also eine Fassade, die erst auf den zweiten Blick als Neubau erkennbar ist. Die Architekten fertigten eine fast identische Kopie der historischen Rückfassade an, mit dem Unterschied, dass die neue aus Holz ist.



2. Stadtcasino
Boudoir-Atmosphäre im Treppenhaus des jüngst erweiterten Konzerthauses

3. Barfüsserplatz
An jedem zweiten Mittwoch findet auf dem Platz in der Innenstadt ein Flohmarkt statt

4. Alexander Palacios
Der Fotokünstler zog vor 14 Jahren von Frankfurt nach Basel



Zutritt durch die Schrankwand

Drinnein dagegen großes Spektakel: Treppenhäuser wie Boudoirs, plüschig-rote Brokattapeten mit eingestickter Signaletik, das Foyer beschieden von zwei goldenen Lüstern, die durch ein überdimensionales Deckenloch herabhängen. Die originalgetreue Rekonstruktion der Klappstühle im Musiksaal stammt von der Schweizer Möbelmanufaktur Girsberger, die seit 1889 in Familienhand ist. Apropos sitzen: Ganz neu kann man auch Tisch und Bett mit Herzog & de Meuron teilen. Im Volkshaus hat im November das erste von ihnen designte Hotel eröffnet. Die Zimmer werden durch eine tiefe Schrankwand betreten, die Wände sind mit auf Tapeten übertragene Radierungen aus dem 17. Jahrhundert tapeziert, Wandvorsprünge geben den Fluren eine rhythmisierende Struktur. Die Lobby wird bespielt von großformatigen Kunstwerken der Galerie von Bartha und so zum Satelliten für Hotelgäste und Besucher. Schließlich ist Basel mit der Kunst genauso eng verwoben wie mit der Architektur. Findet mit der Art Basel – und sei es wie 2020 auch nur digital – hier doch die wichtigste Kunstmesse der Welt statt, fliegt jeweils im Juni die internationale Hautevolee ein,

um bei einem sogenannten „Cüpli“ auf Exponate anzustoßen, die den Besitzer gewechselt haben.

Für die wichtige Uhren- und Schmuckmesse Baselworld hingegen ist Schluss. Vorwürfe wegen überzogener Preise und zu wenig Flexibilität wurden laut, das Wort Kleingeistigkeit fiel, und ein Aussteller nach dem anderen sprang ab. Für Alexander Palacios eine Entwicklung, die absehbar war. „Trotz des internationalen Flairs hat Basel auch eine biedere Seite“, so der Fotokünstler, der vor 14 Jahren von Frankfurt ins Dreiländereck zog. In seinen Arbeiten untersucht der 38-Jährige, was Menschen auf der ganzen Welt prägt. „Während man in Zürich gerne experimentiert, halten die Basler tendenziell an Traditionen fest, es gibt hier viel altes Geld.“ Trotzdem steht die Stadt nicht still, drängt sie vorwärts, wie etwa auf dem Klybeck-Areal, wo auf einer Industriebrache ein neues Quartier entsteht. Dort, wo der Rhein einen Knick macht und die Sonne abends besonders lange wärmt. Bis die ersten Kräne aufgestellt werden, nutzen Pop-up-Bars und ein altes Leuchtturmschiff das Hafengebiet, um im Sommer Musik in die Nacht hinauszuschicken. Basel hat der Schweiz

„Die geografische Lage von Basel ist toll.“

Alexander Palacios



Hotel-Tipps – stilvoll schlafen



1. Volkshaus Hotel
Das von Herzog & de Meuron designte Hotel befindet sich im Volkshaus. Seine Ursprünge gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Zum Angebot gehören Biergarten, Brasserie, Konzertsäle und eine Bar. www.volkshaus-basel.ch

2. Art House Hotel
Das Interior-Design ist eine Reminiszenz an Japan – Holz und klare Formen wecken Erinnerungen an Asien. Entworfen wurde der Neubau von den lokalen Architekten Diener & Diener. Sehenswert: die Rooftop-Bar im obersten Stock. www.arthousebasel.ch





1



1. Vitra Campus

Nahe Basel, in Weil am Rhein, ist der Vitra-Campus erste Adresse für Designliebhaber. Das Schaudepot beherbergt die Sammlung des Vitra-Design-Museums, darunter wichtige Nachlässe von Charles & Ray Eames

2. Kunstmuseum

Für den Erweiterungsbau des Kunstmuseums wurden die lokalen Architekten Christ & Gantenbein mit mehreren Preisen ausgezeichnet

**„The details are not the details.
They make the design.“**

Charles Eames



2



3



3. Sandra Knecht

Die Künstlerin und Landwirtin veranstaltet Food-Happenings, bis 2019 in der ehemaligen Scheune „Chnächt“. So bald wie möglich soll es auf dem Dreispitz weitergehen

den Zugang zum Meer ermöglicht, noch immer werden 15 Prozent aller Exporte über den Rhein transportiert. „Die geografische Lage ist toll“, sagt Palacios. „Ich mag die Nähe zu Deutschland und Frankreich, dadurch hat man ein großes Freiheitsgefühl.“ Eine Ahnung bekommt man davon beim gotischen Münster, das über dem Stadtteil Grossbasel thront. Von hier oben geht der Blick auf den Schwarzwald und die Vogesen.

Heimat und Identität sind auch Begriffe, welche Sandra Knecht umtreiben. Im „Chnächt“, einer alten Scheune, die 2016 mit dem Werkbund-Label ausgezeichnet wurde, veranstaltete die Künstlerin einmal im Monat Kochperformances mit Produkten aus der Region. „Ich habe mit meinen Performances ein Genre erfunden. Mich interessiert der Geschmack von Heimat, eine Kartografie des Essens“, sagt Knecht. Nach wiederholtem Vandalismus gibt es das „Chnächt“ nicht mehr, stattdessen veranstaltet die kochende Künstlerin und Landwirtin vorübergehend

Pop-up-Events. Aktuell hat sie 40 Frauen je ein Gericht gewidmet. Patti Smith, die Mutter des Punks, wird etwa mit einem Sauerteig geehrt. „Der ist ja quasi auch eine Mutter“, lacht sie. Nächstes oder übernächstes Jahr möchte Knecht ein Zentrum für Food-Künstler in Basel eröffnen, in einem 30er-Jahre-Gebäude auf dem Dreispitz. „Ein architektonisches Prunkstück!“, freut sich die Künstlerin. Symposien sollen hier genauso stattfinden wie Kurzzeit-Residenzen für kochende Künstler. Derzeit wird auf dem Dreispitz die Entwicklung der Nordspitze vorangetrieben. Neben Wohnungen entsteht auf dem Dach eines Einkaufszentrums eine Sekundarschule aus der Feder von Herzog & de Meuron. Schon bald soll auch der Spatenstich für den Neubau der Hochschule für Wirtschaft erfolgen.

Pioniere der Nachhaltigkeit

Die Basler Architektin Barbara Buser steht den vielen Neubauten kritisch gegenüber. Mit ihrem Büro „in situ“ (zu Deutsch „an Ort und Stelle“) hat sie sich auf die Um- und Zwischennutzung von Gebäuden spezialisiert. Für ihren zeitgemäßen und kreativen Ansatz wurden sie und ihr Büropartner Eric Honegger 2020 mit dem Prix Meret Oppenheim ausgezeichnet. Das Schweizer Bundesamt für Kultur ehrte die beiden als „Pioniere der Nachhaltigkeit“. „Bei unseren Projekten gehen wir immer vom Bestand aus und überlegen, wie wir diesen umnutzen, verändern oder erweitern können. Durch einen geschickten Umgang mit dem Bestand kann im Vergleich zum Neubau sehr viel CO₂ eingespart werden“, sagt

4. Rathaus
Der eindrucksvolle Bau samt Turm befindet sich am Marktplatz und ist berühmt für seine rote Sandsteinfassade. Das Gebäude wurde zwischen 1504 und 1514 errichtet



4



1. Werckraum Warteck

Das ehemalige Brauereigelände ist heute Heimat von Künstlern. Prominent ist die Außentreppe vom Büro in situ am Malzsilo

2. Markthalle

Unter der schönen Kuppel kann man schlemmen und shoppen. Sie ist die drittgrößte freistehende Europas

3. Tarzan

Das Basler Street-fashion-Label setzt auf Nachhaltigkeit: Alle Stücke sind aus 100 % Bio-Baumwolle

Buser. Alte Substanz erhalten, aber mit neuen Ideen füllen: Mit dieser Devise hat „in situ“ Wahrzeichen in Basel erschaffen. Die ehemalige Volksbank wurde durch ein Team um Buser und Honegger in das „Unternehmen Mitte“ verwandelt – ein Kaffeehaus mit Co-Working-Räumen, gelegen im Herzen der Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen, Hutmachern und Antiquitätengeschäften. Während sich mittags lange Schlangen am vegetarischen Buffet bilden, trifft sich tout Bâle nach der Arbeit in der einstigen Schalterhalle zum „Apéro“ – das edler klingende Pendant zum Feierabendbier.

Für die Markthalle aus dem Jahr 1929 erarbeitete Buser ein neues Nutzungskonzept. Das Gebäude mit der drittgrößten



freistehenden Kuppel Europas gleicht einer architektonischen Schmuckschachtelle. Mit mehr oder minder interessanten Fachgeschäften dümpelte der Betrieb aber lange vor sich hin. Buser und Honegger füllten die Markthalle mit neuem Leben: mit Streetfood-Ständen, Kulturveranstaltungen und Flohmärkten. Ebenso das Malzsilo des Werckraum Warteck, wo heute Künstler in ihren Ateliers werkeln. Das Areal der ehemaligen Bierbrauerei – in den Neunzigern symbolisch für einen Franken verkauft – ist zum Zuhause für Kreative und Gastronomen geworden. Ein Hingucker, der sofort ins Auge sticht: die wie ein Blitz aussehende Außentreppe des Malzsilos. Versteckter, dafür noch ein Geheimtipp, liegt die kleine Rooftop-Bar auf seinem Dach. Wer sich die Mühe macht, die Stufen hinaufzusteigen, wird mit einem grandiosen Ausblick auf den Rhein belohnt. Diese Lebensader, in der alle eins werden, Kleinbasler und Grossbasler, Galeristen und Fährmänner, Einheimische und Touristen. Und bei dessen Anblick die Frage nach A- oder B-Stadt auf einmal nebensächlich wird. –

Fotos: Filippo Bamberghi/Photofoyer (17); Didier Jordan/Vitra; Mark Niedermann (2); Robert Rieger; Alexander Palacios; Sandra Knecht; Krispin Heé